

Predigt am 25.6. 2017 in Widdern und Unterkessach über Mt. 22, 1-14: Gott und wir- das passt (nicht) zusammen

Liebe Gemeinde!

Manchmal passt etwas einfach nicht zusammen. Das merkt zum Beispiel derjenige, der in manchen Reiseländern Rasierapparat oder Haarfön betreiben möchte. Da hatte schon mancher den Stecker in der Hand. Aber ein Blick auf die Steckdose zeigte ihm dann ganz schnell: O weh, das wird nicht hinrauchen. Die beiden Steckerpole sind zu dick. Und außerdem haben sie eine ganz andere Form als die Löcher der Steckdose.

Trotzdem muss im Ausland niemand auf Rasierer und Föhn verzichten. Damit dies möglich wird, gibt es so genannte Adapter. Das sind Bauteile, die eigentlich nichtpassendes passend machen. Ja, die zusammenführen, was sonst nicht zusammenkommen könnte. Für Elektrogeräte ist das ein Zwischenstück. Dieses nimmt den Stecker auf und passt seinerseits in die Steckdose im Urlaubsland.

Unser heutiger Abschnitt spricht ebenfalls von etwas, das von sich aus nicht zusammenpasst. Jesus erzählt im Gleichnis von einem König, der zum Hochzeitsmahl einlädt. Es war damals üblich, die Gäste zur vollends herbei zu bitten. Und da dann noch abzusagen, galt als überaus unhöflich. Aber der König in dem Gleichnis lässt nicht nach. Er möchte nicht, dass das Fest ausfällt. Darum lädt er alle ein, die er finden kann. Doch dann ist da noch jemand, der nicht passend gekleidet ist. Und den schließt er nachträglich noch aus.

All dies klingt hart. Aber es zeigt: Gott und wir Menschen, das passt nicht zusammen. Wir sind zwar seine Geschöpfe. Doch nicht alle fragen nach ihm und seinen guten Ordnungen. So aber haben sie oft für ihr Leben keinen rechten Kurs und kein richtiges Ziel. Entweder lehnen sie ihn gleich ab. Oder sie erschrecken, wenn sie ihm begegnen. So wie Petrus nach diesem gewaltigen Fischfang. Da hatte er zu Jesus gesagt: „Herr, geh vor mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch.“ Oder mit anderen Worten: „Du und ich, das passt nicht zusammen!“

So ist es leider. Aber unser heutiger Abschnitt sagt uns: So muss es nicht bleiben. Denn Gott ist dieser König im Gleichnis. Er ruft uns. Er lädt uns zu sich ein. Und er hilft uns, unser Leben vor ihm neu zu ordnen. Damit dies gelingt, kam Jesus in unsere Welt; als wahrer Gott und wahrer Mensch. So führt er zusammen, was vorher nicht zusammenpasste: Uns hier auf Erden und Gott im Himmel. Wie dies aussehen kann, lässt sich in drei Schritten zusammenfassen. Jesus ist da und bringt uns

1.) Die Einladung von Gott

2.) Die Rettung durch Gott

3.) Die Herrlichkeit bei Gott

Zum ersten: **Die Einladung von Gott**

Was Jesus da im Gleichnis erzählt, ist eigentlich so etwas wie eine Kurzzusammenfassung der Bibel. Denn in ihr geht es in der Hauptsache genau darum: Dass Gott uns auf alle erdenkliche Art ruft und zu sich einlädt. Wenn ich im Konfirmandenunterricht das Thema Bibel bespreche, überlegen wir uns auch immer: Warum gibt es dieses Buch überhaupt? Es gibt darauf sicher sehr zahlreiche Antwortmöglichkeiten. Eine davon lautet: „Die Bibel ist wie ein großer Brief Gottes an uns Menschen. Ja, sie ist sogar sein Liebesbrief an uns.“

Diese Antwortmöglichkeit gefällt mir persönlich so ziemlich am besten. Denn dieses Buch ist nichts anderes als seine große Liebeserklärung an uns. Es gibt da auch Stellen, die von seinem Zorn handeln. Oder auch Stellen, in denen Sünde und Schuld klar beim Namen genannt werden. Und das ist auch nichts Geringes, denn Gott ist heilig. Und seine Heiligkeit und menschliche Schuld, das geht einfach nicht zusammen. Noch weniger als dass der Stecker eines Föhns in einem fremden Land in eine Steckdose passt.

Aber die andere Seite der Heiligkeit Gottes ist seine abgrundtiefe Liebe. Mit ihr geht er uns Menschen nach. Er lässt den Kontakt nicht abbrechen. Und das ohne Internet, Handy und Whatsapp. Wobei ich aber trotzdem denke, dass das, was uns Gott durch sein Wort schenkt, mehr ist. Ein Handy hat manchmal keinen Empfang. Da gibt es so etwas wie ein Funkloch. Und auch die Internetverbindung kann unter Umständen abreißen. Aber Gottes Wort ist schon seit tausenden von Jahren seine Verbindung zu uns. Aber diese steht trotz vieler Widerstände; etwa in Ländern, in denen die Gemeinde verfolgt wird. Und sie steht trotz der oft so schwierigen und verworrenen Weltgeschichte.

Neu angefangen hatte Gott zunächst mit Abraham. Ihn hatte er berufen. Ihn hatte er herausgerufen aus seinem alten Leben. Dabei war für Abraham nicht alles so ganz einfach gewesen. Aber er hatte erkannt: Es lohnt sich, auf Gott zu vertrauen. Es lohnt sich, an ihn zu glauben. Danach hatte Gott ein einzelnes Volk aus allen anderen herausgerufen. Das waren die Israeliten, die Nachkommen Abrahams. Sie hatte er aus Ägypten geführt und in ihr Land gebracht. Und er hatte ihnen gezeigt, dass es sich lohnt, mit ihm zu leben.

Gott lädt uns ein: zur Umkehr, zur Freude, zum Leben. Das gilt bis heute. Das gilt auch hier in diesem Gottesdienst. Da ruft er uns heraus aus der hinter uns liegenden Woche. Da ruft er uns heraus aus dem Trubel und der Hektik des Alltags. Genau darüber und genau darauf freue ich mich jeden Sonntag. Denn dann kann ich ihm im Gebet die zurückliegende Woche bringen. Ich kann ihm für das Schöne danken. Ich kann ihn darum bitten, mir das, was nicht gut gelaufen ist, zu vergeben. Und ich kann auf ihn hören und ihn um Kraft und Zurüstung für kommende Herausforderungen bitten.

Im Gottesdienst feiern wir die Gegenwart des auferstandenen Jesus in unserer Mitte. Er bringt uns die Einladung von Gott. Ja, er erneuert sie jeden Sonntag und auch jeden Tag in der Woche. Und Jesus bringt uns auch, und das ist

2.) Die Rettung durch Gott

Stellen wir uns einmal vor, jemand würde sein Haus gründlich entrümpeln. Alles, was längere Zeit nicht in Gebrauch war, wird entsorgt. Kleider, die nicht mehr getragen werden können. Alte Zeitungen und Werbeblätter. Ein Stuhl, der nicht mehr repariert werden kann. So weit ist jemand gekommen. Er denkt schon, allmählich fertig zu sein. Da entdeckt er in einer Ecke etwas, das ein wenig wie eine große rote Flasche aussieht. „Das hängt auch nur nutzlos herum!“ denkt er. „Also weg damit!“ Gesagt getan, auch dieses Ding wird fortgeschafft. Alles scheint in Ordnung zu sein. Bis eines Tages durch eine umgefallene Kerze ein Wohnungsbrand ausbricht. Und nun dämmert die schreckliche Gewissheit: Die große, rote Flasche, die ich entsorgt habe, das war der Feuerlöscher.

Mancher denkt jetzt: „So etwas gibt es doch gar nicht.“ Oder: „Nur gut, dass so etwas nicht in echt vorkommt.“ Und in der Tat: In einem Haus habe ich so etwas noch nicht erlebt. Aber es gibt doch etwas, was mit der Entsorgung eines Feuerlöschers verglichen werden kann.

Schauen wir hier nochmals in das Gleichnis, das Jesus erzählte. Da ist von den Knechten die Rede, die die Eingeladenen zum Fest bitten sollen. Und da führt Jesus aus, dass diese Knechte von den Eingeladenen umgebracht wurden. So etwas gab es zurzeit Jesu nicht. Aber dieser Teil des Gleichnisses ist auch der, der über die damalige Wirklichkeit hinausgeht. „So etwas wäre ja wirklich unerhört!“ hat da ziemlich sicher so mancher damalige Zuhörer gedacht.

Aber in der Geschichte Gottes mit uns gibt es dies eben leider tatsächlich öfter. Schon zur Zeit des Alten Testaments riefen Propheten das Volk zur Umkehr. Aber viele wollten das nicht hören. Ja, nicht selten wurden Propheten sogar misshandelt oder gar umgebracht. Jeremia etwa ist hier ein Beispiel dafür. Und schließlich kam Jesus selbst. Seine Grundbotschaft bis heute ist: „Tut Buße, Kehrt um!“ Oder eher in unsere heutigen Worte übersetzt: „Ordnet euer Leben vor Gott neu. Bringt es in Ordnung und lasst euch dabei von ihm helfen!“

Diese Botschaft brachte Jesus sogar ans Kreuz. Aber nicht, weil da irgendetwas schiefgelaufen ist. Vielmehr deshalb, weil das Gottes Plan war und ist: Dass sein Sohn alle Not und Schuld der Welt stellvertretend auf sich nimmt. Und als der Auferstandene ruft er bis heute und lädt uns zu sich ein. Wer in der Bibel liest, kann ihm begegnen. Und viele bezeugen es auch: Jesus ist der Retter. Jesus ist die Rettung durch Gott. Er hat mir meine Schuld vergeben. Ich durfte nochmals ganz von vorn anfangen. Und das kann ich auch jetzt immer wieder.

In unserem Land werden diejenigen, die von Jesus weitererzählen, nicht verfolgt. Aber verlacht und verspottet werden sie immer wieder. Und das, obwohl in manchem Leben Feuer unter dem Dach ist. Weil eben vieles schief lief. Und da ist das Wegdrücken von solchen, die zu Jesus einladen, wie das Entsorgen eines Feuerlöschers. Denn nur so kommt Rettung. Indem jemand dem Auferstandenen sein Leben übergibt. Und indem er auf diese Weise ein Gotteskind wird. Dies wirkt sich schon auf Erden aus. Aber erst recht nach diesem Leben. Und damit komme ich zu

3.) Die Herrlichkeit bei Gott

Eingangs hatte ich den Stecker erwähnt, der zu mancher Steckdose im Ausland nicht passt. Außerdem hatte ich den Adapter erwähnt. Dieser überbrückt die Gegensätze. Und außerdem führt er sie zusammen.

Den Gegensatz zwischen Gott und uns überbrückt Jesus. Als wahrer Mensch und wahrer Gott war er auf die Erde gekommen. Und im Hebräerbrief heißt er ja auch Priester, ja sogar Hohepriester. Dabei ist das lateinische Wort hierfür „Pontifex“; und das wiederum heißt nichts Anderes als Brückenbauer oder eben „Überbrücker“. Der, der zusammenbringt, was ursprünglich nicht zusammengehört und auch nicht zusammen ist. Jesus hat uns diese Brücke gebaut. Die Brücke über den Abgrund der Sünde. Die Brücke zu Gott. Und wer zu ihm kommt und sich ihm anvertraut, den stößt er nicht zurück.

Manchen hat vielleicht vorhin bei der Verlesung des Predigttextes diese eine Szene erschreckt: In der einer, der kein hochzeitliches Gewand anhat, nachträglich noch ausgeschlossen wird. Da könnte mancher vielleicht denken: Wie kann ich mir vor diesem Hintergrund sicher sein, dazuzugehören? Was ist, wenn ich auf einmal auch als „nicht geeignet“ empfunden werde? Was wird dann aus mir?

In diesem Zusammenhang erinnere ich jedoch an das Lied von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, in dem es heißt: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd' eingehn.“

Wir können von uns aus gar nichts tun, um zu Gott zu kommen. Da mag mancher noch so anpassungsfähig sein. Er kann fasten, nächtelang wachbleiben und mehrere hundert Vaterunser am Stück beten. Aber passend und geeignet für Gott wird er deshalb noch lange nicht. Wir feiern ja in diesem Jahr „500 Jahre Reformation“. Und dabei denken wir auch daran, dass es genau das war, was Luther neu entdeckt hat. Ich muss mich vor Gott nicht verbiegen. Ich muss mich nicht selbst quälen und martern, um ihm zu gefallen. Vielmehr wird dem, der seine Schuld erkennt und bekennt, alles geschenkt. Und das ohne dass er da von sich aus etwas dazutun muss. Das Lied „aus tiefster Not“, das aus der Lutherzeit stammt, endet mit

den Worten: „Vor dir kein Mensch sich rühmen kann; des muss dich fürchten jedermann und deiner

Gnade leben.“

Das gilt schon für heute und hier: Es lohnt sich, mit Jesus zu leben. Es lohnt sich, sich von ihm Wegweisung für das Leben zu holen. Aber das Schönste kommt nach diesem Erdenleben: Die ewige Herrlichkeit bei Gott in seinem himmlischen Reich. Dafür steht das Hochzeitsmahl im Gleichnis. Denn nach der Bibel ist die Gemeinde die wartende Braut. Und Jesus ist der Bräutigam, der wiederkommen und sie heimholen wird. Dann wird das himmlische Hochzeitsmahl gefeiert. Ein Freudenfest aus dem Anlass, dass Gott alles vollendet hat. Und wer als Nachfolger Jesu davor aus diesem Leben scheidet, der hat genau diese Hoffnung: Ich darf dabei sein bei diesem Freudenfest. Ich darf dabei sein in der ewigen Herrlichkeit bei Gott.

Manches passt nicht zusammen. Etwa im Badezimmer eines Reiselandes. Aber Gott und wir, das passt zusammen, weil Jesus es passend gemacht hat. Bis heute bringt uns der Auferstandene die Einladung von Gott, die Rettung durch Gott und die Herrlichkeit bei Gott. Dafür können und wollen wir ihm danken. Amen.